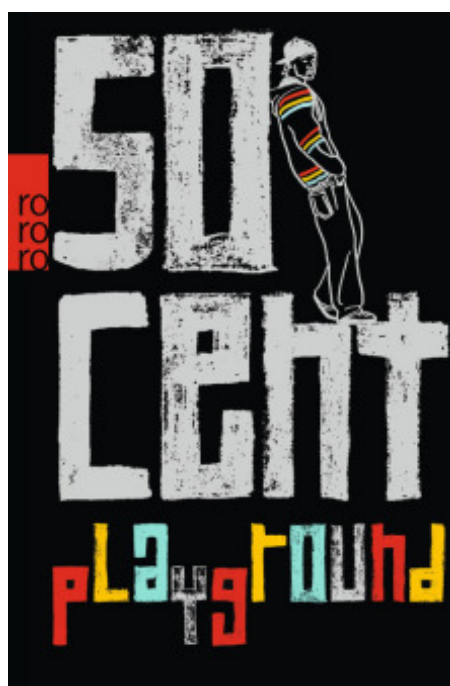


Leseprobe aus:

50 Cent

Playground



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.



Curtis Jackson wird in einem der heruntergekommensten Stadtteile New Yorks als Sohn einer fünfzehnjährigen Crack-dealerin geboren. Mit seiner Mutter lebt er in ärmlichsten Verhältnissen – sie wird umgebracht, als Curtis acht Jahre alt ist. Mit zwölf beginnt seine Dealer-Karriere, im Alter von fünf- undzwanzig Jahren überlebt er knapp einen Mordanschlag. Doch seine Leidenschaft für Musik verschafft ihm die Chance auf ein besseres Leben. Heute wird er unter dem Künstlernamen 50 Cent als einer der erfolgreichsten Rapmusiker weltweit gefeiert.

«Keine klischeehafte Gangsta-Geschichte, sondern ein sensibles Jugendbuch über das Leben und die Gedanken eines schwarzen Außenseiters.»

(DEUTSCHLANDRADIO)

«50 Cent hat in diesen harten, aber auch spannenden Roman wohl auch seine eigene schwierige Kindheit eingearbeitet.»

(OBSERVER)

«Hartgesotten, unpräntiös und authentisch.»

(PUBLISHERS WEEKLY)

«Das Buch liefert einen fesselnden und lehrreichen Blick in die Psychologie eines jungen Schlägers.»

(KIRKUS REVIEWS)

50 Cent

mit Laura Moser

Playground

Roman

Aus dem Englischen
von Rainer Schmidt

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Die Originalausgabe erschien 2011
unter dem Titel «Playground»
bei Razorbill, einem Imprint der Penguin Group,
Penguin Young Readers Group, New York.

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, Januar 2014
Copyright © 2012 by Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg
«Playground» Copyright © 2011 by G-Unit Books
Umschlaggestaltung any.way, Cathrin Günther,
nach dem Original von Razorbill Books/Penguin
Young Readers Group (USA);
Jacket design and illustration by Emily Osborne
Satz Utopia PostScript, InDesign,
bei Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978 3 499 25944 9

Einleitung

Ich bin der Erste, der zugibt, dass nicht alles, was ich in meinem Leben getan habe, vorbildlich war. Ich habe auf der falschen Seite des Gesetzes gestanden. Ich bin in Gewaltsituationen gewesen. Und ich bin auch auf Leute losgegangen. Ich weiß, wie man zum Schläger wird. Deshalb wollte ich diese Geschichte erzählen: um einen Jungen zu zeigen, der auf Leute losgeht – wie und warum das passiert ist und ob er da rauskommen kann oder nicht.

Playground zu schreiben war eine ganz persönliche Reise für mich. Eine Menge von mir steckt in Butterball. Ich habe aus Ereignissen meiner Kindheit und Jugend geschöpft, aber auch aus Dingen, die ich um mich herum gesehen habe. Ich habe mich daran erinnert, was ich in dem Alter empfunden habe – bei dem Gedanken an meine Familie, an meine Zukunft, an andere Kids auf dem Schulhof.

In einem Leben am Rande des Abgrunds habe ich eine Menge gelernt – zum Beispiel, dass geistige Stärke dich im Leben voranbringt. Ein Schläger zu sein bringt dich nirgendwohin. Manche Kids kriegen das erst raus, wenn es zu spät ist. Butterball auch? Wenn Sie es wissen wollen, müssen Sie das Buch lesen.

Curtis «50 Cent» Jackson III
New York City

Eins

Nennen Sie mich nicht so.»

«Verzeihung, aber ich verstehe nicht.» Sie setzte sich anders hin, und ich schaute mich noch mal in dem Zimmer um. Unfassbar, wie deprimierend ihr Büro war. Es war ein kleines Zimmer im ersten Stock einer Ladenzeile, über einer Reinigung und neben einem Fastfood-Restaurant. Die ganze Bude stank nach altem Brathähnchen, und da sollte ich diese dürre weiße Frau ernst nehmen?

«Hören Sie, Lady, Sie meinen es sicher gut, aber lassen wir uns doch eins klarstellen: Ich bin hier, weil ich von der Schule fliegen soll. Aber dann würde ich den ganzen Tag zu Hause bei meiner kaputten Mom rumhocken, und wenn ich den ganzen Tag zu Hause bei meiner kaputten Mom rumhocken muss, werde ich noch verrückter, als ich jetzt schon bin, verstehen Sie? Also sitze ich hier bei Ihnen, aber nur, wenn Sie sich lockermachen.»

«Das ist absolut okay, Bur-»

«Was ist los, sind Sie taub oder was? Hab ich Ihnen nicht ungefähr zehnmal gesagt, Sie sollen mich nicht so nennen? Ich werde Butterball genannt, klar? But-ter-ball.» Ich ließ den Klang des Wortes nachhallen. «Ist doch nicht so schwer.»

Die Frau nickte und zog an ein paar Strähnen, die sich aus ihrem Knoten gelöst hatten. Es war unmöglich zu sagen, wie alt sie war. Sie konnte fünfunddreißig sein oder fünfundfünfzig, ich hatte wirklich keine Ahnung.

«Also gut», sagte sie. «Darf ich fragen, was du empfindest, wenn man dich ... Butterball nennt?»

«Was ich dabei *empfinde*?» Ich lachte. «Kommen Sie, Lady, das muss doch ein Witz sein. Wie lange soll ich hier noch mal sitzen? Waren das fünfundvierzig Minuten oder eine Stunde?»

Sie machte ein spitzes Mündchen. «Unsere Sitzungen dauern fünfundvierzig Minuten. Oder so lange, wie ich es für angebracht halte. Und zu deiner Information: Ich höre nicht auf ›Lady‹. Du kannst mich Liz oder Ms. Jenner nennen, ganz wie du willst, aber eine dritte Möglichkeit gibt es für dich nicht.»

Ich lachte wieder. Diese Frau war wirklich zum Schreien. «Liz? Ja, nee, danke.»

«Ähm – *Butterball*. Wie immer du das hier handhaben möchtest, mir soll es recht sein. Ich halte mich mit Vergnügen an dein Tempo.»

«Super.»

«Also dann.»

Sie verschränkte die Arme, saß ganz still da und starrte mich an, ohne etwas zu sagen. Ich richtete den Blick auf das potthässliche Gemälde von drei Segelbooten unter einem blau verschmierten Himmel, das genau über ihrem Kopf hing. Welcher Idiot suchte sich so ein Bild aus? Es war ohne Details, ohne Perspektive, ohne alles – wie ein Bild in einer Filmkulisse, um zu zeigen, dass jemand null Geschmack hat.

Der Brathähnchengерuch von unten wurde immer stärker. Und glauben Sie nicht, ich hätte nicht gesehen, wie die Therapeutin mich anstarrte – als ob es in meiner Gegenwart besser wäre, ihre Wertsachen wegzuschließen. Nicht dass es in diesem beschissenen Büro etwas gegeben hätte, das auch nur halb so viel wert gewesen wäre wie meine Turnschuhe.

Ich weiß nicht genau, wie viele Minuten vergingen – drei, fünf, zehn? Aber es sah aus, als ob diese weiße Lady nicht einknicken würde. Vielleicht war sie sogar so stur wie meine Mom, und das wollte was heißen. Sie saß einfach da und starrte mich an, bis mir schließlich nichts anderes übrigblieb als zu sagen: «Okay, schön. Sie können mir Fragen stellen, aber ich brauch sie nicht zu beantworten. Ist das ein Deal?» Ich war so höflich, nicht *Du dumme Psychotante* hinzuzufügen.

«Na, ich denke, das ist in Ordnung. Das akzeptiere ich. Wollen wir dann einfach mit den Grundlagen anfangen, Butterball?»

Ich schnaubte. «Klar, wollen wir das.»

Sie ging darüber hinweg. «Wie wär's, wenn du mir als Erstes erzählst, wann genau du nach Garden City gezogen bist?»

«Was Besseres haben Sie nicht drauf?» Ich sah sie spöttisch an, aber ich war doch höllisch erleichtert, weil sie immer noch nicht den Grund dafür erwähnt hatte, weshalb man mich an diesem Tag in ihr Büro geschleift hatte. Denn wenn es etwas gab, das ich nie in meinem ganzen Leben mit dieser verkniffenen weißen Frau besprochen hätte, dann war das Maurice. Nicht in einer Million Jahren.